

Theo Haas, Domat/Ems

Interview vom 27. Februar 2007
(in deutscher Sprache)



Biographische und berufliche Angaben

1947 in Domat/Ems geboren und aufgewachsen
Volksschule in Domat/Ems
Kaufmännische Lehre in Felsberg
Sprachaufenthalte in England und Spanien
Anstellung in einer Import/Export-Firma in Madrid
Heirat mit einer Spanierin, später Vater einer Tochter
1973-1986: Anstellung in einer Textilmaschinenfabrik im Kanton Thurgau
1987: Rückkehr nach Domat/Ems
Seit 1987: Leiter Verwaltung und Finanzen bei Radio e Television Rumantscha RTR in Chur
Seit 1988: Mitglied des Bürgerrats Domat/Ems
Seit 2003: Präsident der Bürgergemeinde Domat/Ems
[Nachtrag 2018]
2010: Pensionierung
2011-2018: Präsident des Verbandes Bündnerischer Bürgergemeinden (VBB)

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Als junger Mann hat Theo Haas ein halbes Jahr in England und zwei Jahre in Spanien verbracht. Diese Zeit war für ihn prägend gewesen: „Für eine Weile ins Ausland zu gehen, tut gut. Vor noch nicht allzu langer Zeit endete der Horizont vieler Bündner in Maienfeld oder spätestens in Zürich. Wenn man selber in einem anderen Land gelebt hat, versteht man die Probleme der Migranten besser. Ich war in Madrid, wo mir bald klar geworden ist, dass sich der mediterrane Lebensstil stark von jenem der Bergler unterscheidet. Im Vergleich zu Spanien sind die Strassen hier praktisch tot. Ich denke, es ist für einen Schweizer einfacher, sich in Spanien anzupassen und zu integrieren als umgekehrt.“

Schon früh im Leben entwickelte Theo Haas ein ausgeprägtes Interesse an der Emser Lokalgeschichte. In der Familie habe es zuvor bereits einen geschichtlich gewandten

Grossonkel gegeben – so gesehen gebe es vielleicht sogar eine erbliche Vorbelastung. Eine eigentliche Mentorenrolle sei dann Kaspar Jörger, einem Mittelschullehrer in Davos, zugekommen, der seit den 1960er-Jahren eine bis zu seinem Tod 1990 anhaltende, historische Forschungs- und Publikationstätigkeit entwickelt habe: „Jörger befasste sich intensiv mit der Geschichte von Domat/Ems und führte mich dann auch persönlich in die einschlägigen Themenfelder ein.“ Dies löste folglich auch bei Haas anhaltende Aktivitäten im Bereich der lokalen Geschichtsschreibung aus, soweit es die berufliche Belastung jeweils zulies.

Persönlicher Kulturkonsum

Konzertbesuche in Domat/Ems und Chur, gelegentlich auch in der Surselva und in Zürich

Theateraufführungen in Domat/Ems Chur und in der Surselva (Disentis/Mustér, Trun)

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Lokalhistoriker

Als Zwanzigjähriger publizierte Theo Haas 1967 seine erste lokalgeschichtliche Arbeit zur Genealogie der Emser Familie Willi. Seither erschienen von ihm alle paar Jahre Aufsätze oder kleinere Monografien zu einem Thema der Emser Geschichte. Je nach Publikationsorgan (Zeitungen, Zeitschriften, Magazine, Kalender, Aufsatzbände) verfasste er die Beiträge in deutscher oder romanischer Sprache. Ein Forschungsschwerpunkt liegt auf den Emser Auswanderern sowie den Emser Soldaten und Offizieren, die im Acién Régime in fremden Diensten standen. Im Zug seiner Forschungstätigkeit hätten sich, so Haas, viele neue Kontakte ergeben, nicht zuletzt auch zu ausgewanderten Emser Familien.

Archivar der Einwohner- und Bürgergemeinde Domat/Ems

Seit Ende der 1990er-Jahre versieht Haas die Aufgabe des Archivars sowohl für die Einwohner- wie auch für die Bürgergemeinde. In dieser Funktion wirke er auch als Auskunftsstelle für historisch Interessierte. Zudem betreue er regelmässig Schülerinnen und Schüler, die sich einem lokalgeschichtlichen Thema annehmen wollen: "Es gefällt mir, die Jungen zu solchen Arbeiten zu animieren." Es gebe diverse historische Themen, die sich aufgrund der vorhandenen Archivalien gut erforschen liessen.

Präsident der Bürgergemeinde Domat/Ems

Domat/Ems zählt zu den wenigen Industriestandorten des Kantons. Deshalb zieht die Gemeinde seit der Nachkriegszeit relativ viele ausländische Arbeitskräfte an. Ein Teil von ihnen strebt nach erfolgter Integration danach, das Schweizer Bürgerrecht zu erlangen. Als Präsident der Bürgergemeinde, unter deren Obhut das Einbürgerungsverfahren in Ems liegt, ist Haas mehr oder weniger direkt ins Evaluations- und Prüfungsprozedere involviert. Dabei kämen ihm seine kulturellen Erfahrungen zugute: „Meine eigenen Auslandsaufenthalte haben mich für andere Kulturen sensibilisiert. Ich versuche jeweils, eine vermittelnde Position einzunehmen. Das bringt mir manchmal auch Kritik ein.“

Kulturelles Leben in Domat/Ems

Im Gegensatz zu den meisten anderen katholischen Gemeinden Graubündens ist die gesellschaftliche Bedeutung der beiden kirchlichen Feste Fronleichnam und Maria Himmelfahrt gross geblieben. Die dann stattfindenden Prozessionen ziehen ein ungebrochen zahlreiches Publikum an und schaffen für einige der lokalen Kulturvereine (insbesondere für die Musica da Domat, den Tambourenverein und der Cumpagnia da mats) eine attraktive, gut sichtbare Bühne. Dadurch verfügen die traditionellen Vereine insgesamt über ein

beachtliches soziales Prestige und eine relativ hohe Vitalität, sind letztlich aber doch nicht restlos vor den generellen Schwierigkeiten gefeit, die dem organisierten Vereinswesen im Zeitalter der individualisierten Lebensstile erwachsen.

Vereine und Gruppierungen

Chor viril Domat (Männerchor Ems): Der 1867 gegründete Männerchor habe im Dorf einen hohen Stellenwert, kämpfe allerdings je länger je mehr mit Mitgliederschwund. Es sei intern auch zu gewissen Meinungsverschiedenheiten über die künftige Ausrichtung des Chors gekommen. Die einen setzten die Priorität bei der Geselligkeit. Den gemeinsamen Beizenbesuch nach der Probe erachteten sie als wichtig. Die anderen strebten vor allem danach, unter der Leitung eines guten Dirigenten ein gesanglich höheres Niveau zu erreichen. Deshalb wollten sie mehr üben.

Musica da Domat (Musikgesellschaft Ems): Bei der 1803 gegründeten Emser Musikgesellschaft handelt es sich um die älteste Blasmusik Graubündens. In ihren besten Jahren zählte sie einst über 60 Mitglieder. Heute kämpft sie trotz grossem Renommee mit Nachwuchsmangel. Die aktive Mitgliedschaft bedeute allerdings auch einen besonders grossen Zeitaufwand, weil die «Musica da Domat» nicht nur häufig probe, sondern auch vergleichsweise viele Auftritte absolviere. Das musikalische Niveau sei dementsprechend hoch.

Jugendmusik Domat/Ems: In der Jugendmusik spielen fortgeschrittene Blasmusikerinnen und Blasmusiker der Musikschule Domat/Ems Felsberg. Früher hätten jährlich drei bis vier Jugendliche den Übertritt in die «Musica da Domat» angestrebt und meist auch geschafft. Heutzutage funktioniere die Jugendmusik immer noch als Nachwuchspool, bringe aber insgesamt weniger Kandidatinnen und Kandidaten hervor. (Nachtrag: seit 2018 heisst diese Formation „Jugend Brass Band Imboden“.)

Tambourenverein Domat/Ems: Die 1931 gegründete Organisation zählt mit rund hundert Aktivmitgliedern zu den grössten Tambourenvereinen der Schweiz. Der zeitliche Aufwand sei enorm, das Niveau sehr hoch. Der Verein habe in seiner Geschichte bereits vier Mal den Schweizermeistertitel errungen, erstmals 1974, letztmals 1998. Um zu den besten Trommlern zu gehören, brauche es im Probelokal eiserne Disziplin. Bis in die 1950er-Jahre hätten die Mitglieder nebenbei auch noch Familienabende organisiert und Lustspiele aufgeführt. Ausserdem spiele der Tambourenverein an den beiden kirchlichen Festen Fronleichnam und Maria Himmelfahrt, die in Ems bis heute mit grossen Prozessionen begangen werden, als Takt- und Rhythmusgeber eine tragende Rolle.

Theaterverein Domat/Ems: 1971 gegründet, habe sich der lokale Theaterverein gut im Kulturleben des Dorfes etabliert. Die Schauspielerinnen und Schauspieler gehörten verschiedenen Generationen an. Es werde jährlich ein Stück gegeben.

Orchesterverein Domat/Ems: Der Orchesterverein befindet sich im Umbruch. Der langjährige Dirigent David Willi gab 2006 seinen Rücktritt; seine Nachfolgerin ist professionelle Musiklehrerin und versieht ihre Tätigkeit gegen ein Entgelt. Deshalb müsse der Verein nun schauen, wie er zusätzliche Einnahmen generieren könne, um die steigenden Kosten bewältigen zu können. (Nachtrag: dieser Verein wurde 2012 aufgelöst.)

Ars Donna: Der Emser Frauenchor tritt regelmässig auf, meist zusammen mit einem Gesangsverein aus der Nachbarschaft. (Nachtrag: existiert 2018 nicht mehr.)

Chor baselgia da Domat (Kirchenchor Ems): Der katholische Kirchenchor singt Messen an den hohen kirchlichen Feiertagen.

Cumpagnia da mats da Domat (Jungmannschaft Ems): Die Ursprünge dieser traditionellen Vereinigung der ledigen Männer reichen weit zurück. Sie wird im Jahr 1828 urkundlich erstmals erwähnt. Bis heute habe sich die «Cumpagnia da mats» sehr gut halten können, wovon – unter anderem – die Vielzahl an Aktivitäten übers ganze Jahr hinweg zeuge. Im Dezember ziehen die jungen Männer die Weihnachtstanne auf die Tuma Casté. Im Juni und im August begleiten sie in ihren historischen Uniformen die weithin bekannten Prozessionen an Fronleichnam und an Maria Himmelfahrt. Und schliesslich treten sie bei diversen weltlichen Festen und Feiern auf, auch ausserhalb des Dorfs. 1991 nahm die Cumpagnia an den Feierlichkeiten zum 700-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft teil. Zu diesem Zweck schaffte sie ein Jahr vorher historische Uniformen an, welche im Ancien Régime von Schweizer Söldnern in neapolitanischen oder französischen Diensten getragen wurden. Die Finanzierung dieser neuen «Cassaccas» sei überhaupt erst möglich geworden, weil eine eigens dafür veranstaltete Spendenaktion sehr erfolgreich verlief.

Hopa da Kiks: Diese Fasnachtsvereinigung ging aus der «Cumpagnia da mats» hervor.

Rumplanadas da Domat: Die 1982 gegründete Guggenmusik kämpfe mit Nachwuchsproblemen, habe die Auflösung bislang aber verhindern können.

Guggamusik Sgarella: Mit Gründungsjahr 1977 zählt die «Guggamusik Sgarella» zu den ältesten im Kanton. Einige der Mitglieder kommen aus Chur.

Guggamusik Tschapatalpas: 1982 gegründete Guggamusik.

Acziun Rumantscha Domat: Die in den 1960er-Jahren gegründete «Acziun Romontscha» ist eine relativ lockere Gruppierung von Romanen, die sich für die Pflege ihrer Sprache und Kultur einsetzt. Aus ihren Reihen kam die Initiative, ein romanisches Literaturfestival zu organisieren. Es fand 1990 unter dem Namen «Dis da litteratura» erstmals statt.

(Nachtrag: Die Acziun Rumantscha Domat organisiert regelmässig Vorträge unter dem Titel „Saira litterara“.)

Institutionen

Galaria Fravi: Der engagierte Emser Kulturakteur David Willi eröffnete 1993 die Kunstgalerie «Fravi». Sie zeigt Werke von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus dem In- und Ausland. Jährlich finden bis zu einem halben Dutzend Ausstellungen statt.

[Nachtrag: David Willi verstarb 2011. Drei Jahre später wurde der Ausstellungsbetrieb unter der Leitung von Ginia Holdener wieder aufgenommen.]

GALARIABURGAISA: Seit der Eröffnung im Herbst 2003 realisiert die Bürgergemeinde pro Jahr vier Kunstaussstellungen in ihrer 100m² grossen Galerie.

Anlässe

Fronleichnam: Festliche, mehrere Kilometer lange Prozession mit der «Musica da Domat», dem «Tambourenverein» und der «Cumpagnia da mats».

Maria Himmelfahrt: Prozession mit der «Musica da Domat», dem «Tambourenverein» und der «Cumpagnia da mats».

Bagordas da Domat (Emser Fasnacht): Ems gilt als Bündner Fasnachtshochburg. Es finden Umzüge, Guggakonzerte und Schnitzelbankabende statt.

Dis da litteratura: die romanischen Literaturtage werden seit 1990 durchgeführt. Alle zwei Jahre wird der von der Bürgergemeinde gestiftete Preis „PREMI TERM BEL“ verliehen.

Wandel der Kultur in Domat/Ems

Verlorene Selbstverständlichkeiten: Den Wandel im örtlichen Kulturleben müsse man, so Haas, grundsätzlich vor den sozio-ökonomischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte verstehen. Noch in den 1950er-Jahren sei Domat/Ems eine überwiegend landwirtschaftliche Gemeinde katholischer Prägung gewesen. Brauchtum und Kultur habe sich meist im relativ geschlossenen Horizont des Dorfs abgespielt. Mit dem in den 1960er-Jahren durchschlagenden Wirtschaftsboom sei es dann zu einem tiefgreifenden Umbruch gekommen: „Aus Acker- und Wiesenflächen wurde Bauland. Viele Emser Familien kauften sich Grundstücke in den neu entstehenden Quartieren und bauten dort Einfamilienhäuser. Es fand eine Aussiedlung aus dem Dorfkern statt. In die Renovation der alten, zentral gelegenen Häuser investierte praktisch niemand mehr, so dass sie mit der Zeit verlotterten. Heute werden sie vor allem von Leuten bewohnt, die kaum oder gar nicht in die Dorfgemeinschaft eingebunden sind. Das hat dann auch Auswirkungen auf die Traditionen. Zwar ist die Fronleichnamsprozession in der Bevölkerung weiterhin verankert, aber sie findet nicht mehr unbedingt vor der Haustüre der Leute statt. Früher war es selbstverständlich, dass die Anwohner des gepfästerten Dorfkerns Gras auf die Prozessionsroute streuten, welches sie am Vorabend in ihrem Bongert geschnitten hatten. Das geschieht heute nicht mehr. Häufig handelt es sich bei den Anwohnern um ausländische Arbeiter oder Angestellte, die über den Brauch nicht informiert sind oder einer anderen Religion angehören. Deshalb haben die Bauern begonnen, das Gras mit dem Traktor herbeizuführen. Das ist mit einem grossen Aufwand verbunden.“

Verschwundene Bräuche: Während die Prozessionen an Fronleichnam und Maria Himmelfahrt wichtige Elemente der lokalen Identität (geblieben) sind und in ihrer Existenz bislang nie bedroht waren, verloren andere Bräuche und Rituale ihren Halt in der Gesellschaft. Der wohl mehrere Jahrhunderte alte Brauch «Vugadeias» sei – bezeichnenderweise – im Verlauf der 1960er-Jahre eingegangen: „Jeder Junge aus der Knabenschaft bekam ein Mädchen aus dem Dorf zugewiesen mit dem Auftrag, es während zwei Jahren zu beschützen. Daraus sollte das eine oder andere Liebespaar entstehen. Von den Mädchen wurde erwartet, dass sie ihre Beschützer nach Hause einladen und bewirten. Dieses Ritual ist vor allem bei den zugezogenen Eltern auf wenig Verständnis gestossen. Die einen verweigerten ihren Töchtern die Teilnahme; die anderen gaben ihnen Geld, um den Jungen in ein Restaurant einzuladen.“

Neue Kulturakteure: In der bäuerlichen Gesellschaft seien der Lehrer, der Pfarrer und der Gemeindepräsident ungefragt in der Verantwortung gestanden, aktiv zum guten Funktionieren des lokalen Kulturlebens beizutragen. Dieses ungeschriebene Gesetz habe innert relativ kurzer Zeit an Gültigkeit verloren. Heute liege es meist an einzelnen Enthusiasten, einen tragfähigen Boden für bestimmte kulturelle Aktivitäten zu bereiten: „Der Kreis jener Leute, die im Kulturbereich aktiv Verantwortung übernehmen, ist aber weiterhin klein. Wenn es etwas zu tun gibt, geht man immer zu den gleichen.“

Allgegenwärtige Unterhaltungsangebote: Ein wesentlicher Unterschied zu früher bestehe darin, dass sich die gegenwärtigen Kulturvereine in direkter Konkurrenz zu den unzähligen Angeboten der modernen Unterhaltungsindustrie befänden: „Heute muss niemand mehr einem Verein beitreten, um sich zu unterhalten. Die Unterhaltung kommt mit dem Fernseher direkt in die Stube. Diese Konkurrenz spüren die Vereine. Zum einen fällt es zunehmend schwerer, neue Mitglieder anzuwerben. Zum anderen schwindet das Publikum an ihren Auftritten. Die Zeiten, in denen der Männerchor oder die Blasmusik vor ausverkauften Rängen spielte, sind vorbei.“

Konkurrenz von regional ausgerichteten Ensembles: Das 1988 gegründete Brass-Ensemble «Cerchel musical Surselva» stehe exemplarisch für eine neuere Tendenz, die für die lokal verankerten Musikgesellschaften zu einer zunehmenden Belastung werden könne: „Diese regionalen Organisationen werben gezielt Spitzenleute aus den Dorfkapellen ab. Auch wenn

es in der Regel nur um Einzelfälle geht, können dadurch – je nach Umständen und Betroffenheit – heftigere Konflikte ausgelöst werden.“ Gleiches gelte auch für die Chor- und Theaterszene.

Verbindlichkeit als Hemmnis: Das Mitwirken in einem Kulturverein bringe unweigerlich Verbindlichkeiten mit sich, die viele nicht mehr einzugehen bereit seien: „Vor allem die Jüngeren empfinden einen regelmässigen Probeplan oder Pflichttermine als einschränkend. Deshalb ist eine Vereinsmitgliedschaft für sie kaum mehr interessant. Dahinter steht ein fundamentaler gesellschaftlicher Wandel: die sich breit machende Konsumgesellschaft, der immer stärker werdende Individualismus und ein verändertes Familienbild.“

Professionalisierung mit Konfliktpotenzial: Für einen Chor oder eine Blasmusik sei es heutzutage schwierig geworden, bei Bedarf geeignete Dirigenten zu finden – erst recht solche, die ihre Aufgabe obendrein auch noch ehrenamtlich verrichteten. Häufig bestehe der Ausweg aus dieser Problemlage in der Verpflichtung eines (semi-)professionellen Musikers, der für seine Tätigkeit ein Honorar ausbezahlt bekomme. Dies führe zu einem neuartigen Dienstverhältnis zwischen der künstlerischen Leitung und den Vereinsmitgliedern: „Diese Konstellation kann Konflikte hervorbringen. Ausserdem belasten die Honorarzahungen die Vereinskassen oft beträchtlich.“

Verschwundene Vereine: Trotz relativer Stabilität der traditionellen Emser Kulturvereine kam es in den letzten Jahrzehnten verschiedentlich zu Vereinsauflösungen. Erst kürzlich habe sich die «Uniun da Costums Domat» (Trachtenvereinigung Ems) für immer aus dem dörflichen Kulturleben verabschiedet: „Damit ist eine über fünfzigjährige Geschichte zu Ende gegangen. In ihren besten Zeiten – den 1950er- und 60er-Jahren – gehörte die Trachtenvereinigung zu den einflussreichen Kulturorganisationen. Sie veranstaltete unter anderem Ausstellungen zur ländlichen Lebenswelt und versah an zahlreichen kommunalen Festivitäten wichtige repräsentative Funktionen.“ Trotz allgemein hoher Affinität zur Fasnacht verlor Domat/Ems anfangs der Nullerjahre die Fasnachtsgesellschaft «Quac» – und damit den traditionellen «Quacball». Den in die Jahre gekommenen Mitgliedern sei es nicht gelungen, die Gesellschaft rechtzeitig zu verjüngen. «Acziun 70» hiess eine sprachliche und literarische Vereinigung, die 1970 zur Stärkung des Romanischen ins Leben gerufen worden war. In der schwungvollen Startphase sei es gelungen, national bekannte Autoren wie Adolf Muschg, Jürg Federspiel oder Otto F. Walther nach Ems zu holen. Mit der Zeit habe das Publikumsinteresse aber stark nachgelassen, bis der Verein 1994 aufgelöst wurde.

Sprachkulturen: Auch auf sprachlicher Ebene seien markante Veränderungen erfolgt: „Noch in den 1980er-Jahren hatten die Lehrer für den Erhalt des Romanischen gekämpft. Heute sind die Deutschsprachigen in der kommunalen Bevölkerung fast schon eine Minderheit geworden. In Ems leben Menschen aus 57 Nationen. Die Lehrer kämpfen nun darum, dass alle Schüler einigermaßen Deutsch sprechen können. Dies schafft Probleme, aber auch Chancen. Für Zuzüger besteht jedenfalls kein Druck, Romanisch lernen zu müssen. Dennoch kann sich das Romanische halten, nicht zuletzt auch dank der Zuwanderung aus der Surselva.“ (Nachtrag: Seit dem Schuljahr 2013/14 konnte der romanisch/deutsche Unterricht mit der Einführung der „classas bilinguas / zweisprachige Primarklassen“ erfolgreich starten. Die Gesamtschülerzahl der ersten bis zur momentan fünften classa bilingua (Schuljahr 2017/18 beträgt 77 Schülerinnen/Schüler.)

Theater als Nebenschauplatz: Bis in die 1960er-Jahre sei es unter den Emser Kulturvereinen nicht unüblich gewesen, selbst Theaterstücke zu inszenieren und die Rollen mit eigenen Mitgliedern zu besetzen – so unter anderem geschehen bei der Musikgesellschaft, dem Männerchor, der Jungmannschaft oder dem Orchesterverein. Schon die Durchführung einiger weniger Aufführungen konnte mitunter einen lukrativen Zuschuss für die Vereinskasse bedeuten.

Kulturförderung

Aus der Sicht des Bürgergemeindepräsidenten stellt Haas fest, dass die Unterstützungsgesuche im Kulturbereich in den letzten Jahren stark zunehmend waren: „Es ist für die Vereine und Veranstalter deshalb nicht mehr so einfach, Sponsoren zu finden.“

Die Bürgergemeinde konzentrierte sich in ihrer Fördertätigkeit vor allem auf Projekte oder Personen, die in einem direkten Bezug zu Domat/Ems stünden. Dazu gehöre beispielsweise auch die Neuinstrumentierung oder Neuuniformierung der Blasmusik: „Der Bürgerrat ist grundsätzlich der Meinung, dass Unterstützung verdiene, wer aktiv sei.“ So komme es gelegentlich auch schon mal vor, dass die Bürgergemeinde einen Beitrag vergebe, obwohl gar kein Antrag gestellt worden ist.

Die Bürgergemeinde Domat/Ems leiste im Rahmen ihrer Möglichkeiten beträchtliche Beiträge an Kulturprojekte: „Unsere Devise lautet: Das Geld, das wir im Dorf generieren, soll nicht gehortet, sondern wieder unter die Dorfbevölkerung gebracht werden.“ Damit trage die Bürgergemeinde dazu bei, dass die Vereine in Ems eine Zukunft hätten.

Haas bedauert, dass bei der Kulturförderung im Allgemeinen eher gespart denn investiert wird. Im Verhältnis zu anderen Staatsausgaben seien die Aufwände für die Kultur ziemlich bescheiden.